

GEFREIT OHNE LIEBE

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erich EBENSTEIN

12. Fortsetzung.

«Welches der beiden Kinder ist es denn?»

«Ein kleines Mädchen von vier bis fünf Jahren.»

«Grete also!» sagte Heider, dessen Stirn sich immer düstrier umwölkt hatte, schmerzlich. «Arme Kleine! Sie wurde am selben Tag geboren wie Grittli und erhielt dann denselben Taufnamen.»

Brittas Arbeit war längst unbeachtet in den Schoß gesunken. Schreckerstarrt hatte sie jedes Wort vernommen. Auch sie kannte das schöne blondgelockte Kind seit dem Tage seiner Geburt und gerade in den letzten Wochen vor ihrer Hochzeit, wo sie so viel mit den Heiderschen Kindern beisammen war, trat sie auch Gretchen Wasenko näher. Denn Grittli liebte diese zärtlich und bettelte bei jeder Gelegenheit: «Gretchen auch dabei sein!»

Und nun... ?

Britta erhob sich plötzlich und verließ das Zimmer. Da niemand sie beachtete, bemerkte auch niemand ihre Entfernung. Sie schlang ein Tuch um ihren Kopf und verließ das Haus. Alles in ihr drängte zu den Eltern des verunglückten Kindes, deren Sorge sie auf das Lebhafteste mitempfand.

Auf würden sie ja wohl noch sein. Da man in Karolinenruhe zeitig zu Abend aß, war es kaum neun Uhr vorüber. Und Kummer vertreibt den Schlaf — diese Weisheit hatte Britta auch erst in ihrer Ehe gelernt. . . .

VII.

Eine halbe Stunde später erst bemerkte Heider Brittas Abwesenheit und zwar wurde er darauf aufmerksam gemacht durch eine bissige Bemerkung seiner Mutter, über «die Rücksichtslosigkeit dieser jungen Person, die sich ohne Gutenachtgruß nur so einfach davonmache. . . .»

Er verteidigte sie nicht und sagte kein Wort zu ihren Gunsten. Aber es kränkte ihn sehr, daß sie so gegangen war. Ein Gefühl des Überdresses und der innern Verlassenheit, wie er es nie zuvor empfunden, überkam ihn. Er wollte wie früher oft in dem Gedanken an Alma Ablenkung suchen, aber auch dies Mittel versagte. Statt schlafen zu gehen, verließ er das Haus.

Der Gedanke an Wasenko, einen seiner bravsten, tüchtigsten Arbeiter, ließ ihm keine Ruhe. Vielleicht war man noch auf in dem kleinen Häuschen am Ende der Arbeiterkolonie, das Wasenkos allein bewohnten?

Die ganze Geschichte war ihm, abgesehen von der persönlichen Seite, als Arbeitgeber äußerst unangenehm. Nur zu gut wußte er, wie rasch solche Dinge böses Blut machten. Daß Mutter dies auch nie bedachte und ihrem Hochmut nie Zügel anlegte! So oft schon hatte er in dieser Beziehung schlichten und ausgleichen müssen. So oft sie gebeten, mit den autokratischen Grundsätzen einer längst überholten Zeit zu brechen, wenn schon nicht aus eigener Erkenntnis, so doch wenigstens aus . . . Klugheit! Aber es half nichts. Seine Mutter ließ sich nun einmal nicht beeinflussen. . . .

Die Nacht war mild und hell, da der Mond im Aufnehmen war. Heider ging rasch und hatte nach zehn Minuten das rebenumrankte Häuschen, das sein Ziel war, erreicht. Da die Haustür noch offen stand und in der Stube rechts davon Licht brannte, trat er ohne weiteres ein.

Er klopfte an die Stubentür, da aber niemand antwortete, öffnete er die Tür. Die Stube war leer, doch stand die Kammertür weit offen und dort bot sich seinen erschrockenen Blicken ein erschütterndes Bild.

Mitten in der Kammer stand ein Kinderbett, auf dem, von losen Blumen umgeben, der Leichnam klein Gretchens lag. Zwei Kerzen brannten zu Häupten des Bettchens und am Fußende kniete der Vater des Kindes. Die Mutter aber kauerte schmerzgebrochen auf einem Bänkchen daneben, umschlungen von Brittas Armen, die leise auf sie einsprach. Beider Tränen flossen zusammen!

Tot! Das hatte er nicht erwartet.

Und Britta hier! Britta, die allein von ihnen allen das Richtige getan hatte, um, wenn schon nicht gutzumachen, so doch zu mildern. . . .

Etwas wie Rührung und Dankbarkeit quoll in ihm auf. In diesem Augenblick erschien sie ihm nicht fremd, wie bisher.

Das Kind war heute an Blutvergiftung gestorben, wie Heider dann erfuhr. Nach Ansicht der Spitalsärzte wäre es aller Wahrscheinlichkeit nach zu retten gewesen, wenn es noch am Tag des Unglücks ins Spital gebracht worden wäre. . . .

Heute, als die Eltern dorthinkamen, um sich nach dem Befinden ihres Lieblings zu erkundigen, war es in ihren Armen verschieden. Sie hatten dann den kleinen Leichnam mitgenommen, um ihn hier am Dorffriedhof beerdigen zu lassen. Das Grab des Kindes wenigstens sollte ihnen nahe bleiben. . . .

Britta war schwer zu bewegen, die unglücklichen Eltern in ihrem Schmerz zu verlassen. Sie wollte durchaus die Nacht über bei Frau Wasenko bleiben. Erst als diese selbst und ihr Mann sie baten, nach Hause zu gehen, da sie doch versuchen wollten, noch ein paar Stunden Schlaf zu finden, um den Anforderungen des nächsten Tages stand halten zu können, entschloß sich Britta, zu gehen.

Heider wollte ihr draußen den Arm bieten. Aber sie dankte hastig. Sie sei nicht gewöhnt, eingehakt zu gehen. . . .

«Aber nun bist Du doch verheiratet und mußt es lernen, Britta!»

Darauf schwieg Britta.

Heider, dem das Herz unruhvoll schlug, schritt eine Weile stumm neben ihr hin. Dann sagte er: «Ich danke Dir, Britta, daß Du zu den Wasenkos gingst! Es war auch mein erster Gedanke, als ich von der unglückseligen Geschichte erfuhr. Aber ich konnte nicht sogleich loskommen. Es hat mich sehr gefreut, daß Du so in meinem Sinne handeltest!»

«Du hast mir nichts zu danken, denn ich tat es ja nicht Deinetwegen,» antwortete sie abweisend. «Es war einfach Menschenpflicht.»

Er blieb stehen und sah so aufmerksam in ihr verschlossenes Gesicht, als es das unsichere Mondlicht gestattete.

«Britta . . . Du bist so seltsam zu mir jetzt . . . kaum daß Du mir ein Wort gönnst! Bist Du noch böse wegen damals in Wien? . . . Du weißt, als ich Dir Vorwürfe wegen Sternbachs machte . . . und Du»

«Laß das,» unterbrach sie ihn kühl. «Ich denke längst nicht mehr daran. Ich müßte alle Achtung vor Dir verlieren, wenn ich Deine Worte damals ernst genommen hätte.»

«Aber dann . . . sieh, Britta, als Braut warst Du ganz anders zu mir . . . so viel viel netter!»

Er wußte selbst nicht, wie ihm die Worte auf die Lippen kamen und warum ihm mit der Erinnerung an ihr damaliges Wesen voll kindlicher Unbefangenheit, unbewußter Zärtlichkeit und Frohsinn plötzlich auch der Wunsch aufstieg, sie möchte wieder sein wie damals. . . .

In Britta tobte ein Sturm von bitteren, zornigen und schmerzlichen Gedanken.

Damals . . . als Braut! Ach, wie war sie damals glücklich gewesen!!! Wie viel heißes Hoffen, seliges Erwarten war da noch in ihr gewesen!

(Fortsetzung folgt.)